Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 78 (1998)
Heft: 7-8

Artikel: Europa ohne Abendland?
Autor: Stäuble, Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-165930

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eduard Stäuble, *langjähriger Leiter der Abteilung Kultur und Gesellschaft beim Schweizer Fernsehen, ist Präsident der Stiftung für Abendländische Besinnung.*

Europa ohne Abendland?

Wann und wo immer von «Europa» die Rede ist, geschieht dies heute hauptsächlich unter wirtschaftlichen, macht- und sicherheitspolitischen Vorstellungen. Man denkt dabei an offene Grenzen und offene Märkte, an Freizügigkeit von Personen und Kapital, an die Eurowährung, an Maastricht und Brüssel. Der Begriff «Europa» ist weitgehend ins Kommerzielle und Machtpolitische verkommen und zu einem eher oberflächlichen, abgegriffenen und auch oft missbrauchten Schlagwort geworden.

Drum tut es not, wieder an den eng mit Europa verbundenen, bedeutungsvollen und inhaltsreichen Begriff «Abendland» zu erinnern. Den Namen «Abendland» hat sich das Abendland nicht selbst verleihen können. Er ist ihm aus morgenländischer Sicht zuteil geworden. Der *Okzident* ist eine Vision des *Orients.* Das Abendland war für den Morgenländer das Land, wo die Sonne unterging, wo es dunkel wurde. Es gilt heute als wahrscheinlich, dass sich auch der Name «Europa» aus dem semitischen Wort *ereb* entwickelt hat, was so viel wie «dunkel» und «Abend» bedeutet. Darin sind sich Europa und Abendland eng verwandt.

Es ist aber bezeichnend und auch bedenklich, dass der Begriff «Abendland» neben dem Begriff «Europa» heute fast völlig in Vergessenheit geraten ist und für viele als überholt und antiquiert gilt. Dieser Missachtung des Begriffs «Abendland» müsste aber gerade heute nachdrücklich entgegengewirkt werden; denn er beinhaltet eine tiefe, unverzichtbare kultur- und geistesgeschichtliche Bedeutung, die den Begriff «Europa» weit übersteigt. Das Abendland lässt Europa als *geographischen* Begriff *(«ein kleines Vorgebirge des asiatischen Festlandes», Paul Valéry)* weit hinter sich. *«Das Abendland ist als geistiger Raum grösser und reicher als Europa» (Karl Schmid).*

Territorial ist «Abendland» ein unscharfer Begriff, geographisch schwer fassbar. Seine Bedeutung liegt vor allem im Religiösen, Kulturellen, Geistesgeschichtlichen und Historischen. Christentum und Antike, Judentum, Griechenland und Rom sind die grundlegenden Elemente, die sich im Abendland verbunden und durch Jahrhunderte hindurch weiterentwickelt haben. Der Glaube an den einen und einzigen Gott, ein Erbe von Judentum und Christentum, überwand die griechische, römische und germanische Vielgötterei. Das oberste Gebot des Christentums, *«Liebe deinen Nächsten wie dich selbst»,* ist durch das Alte und Neue Testament *(Moses* und *Markus)* gleichermassen bezeugt.

Griechenland hat die Würde und Freiheit der verantwortlichen Person, die Schärfe des Denkens und die Strenge des Geistes beigetragen, Rom das Rechtsempfinden, das organische und stabile Staatsdenken. In der Würde des Menschen gründet das Prinzip der Menschenrechte, das für die Entwicklung der Demokratie und des Rechtsstaates unentbehrlich geworden ist.

Harmonische Persönlichkeitsbildung und Mitmenschlichkeit im sozialen Verhalten sind ebenso abendländischen Geistes wie das wissenschaftliche Denken, die Erforschung der Natur und ihrer Gesetzmässigkeiten. Im Abendland vereinigt sich eine einzigartige Mannigfaltigkeit von Ländern, Völkern, Sprachen und Kulturen. Diese Vielfalt war nie ohne Spannungen, weshalb dieses Wunder der Vielfalt immer auf das Wunder der Vernunft angewiesen war. Eigenständigkeit der Völker und Nationen und Föderalismus im Geiste der Toleranz waren immer ureigene abendländische Elemente.

In diesem Sinne ist die Schweiz mit ihrem Zusammenleben verschiedener Völker, Sprachen und Kulturen, mit ihrer föderalistischen Staatsstruktur, mit ihrem massvollen Verhältnis von Freiheit des Individuums und sozialer Eingebundenheit der Person, eine typische Hervorbringung aus abendländischem Geist. Sie ist aber heute ebenso wie Europa in Gefahr, sich diesem Geiste zu entfremden, einem rein wirtschaftlichen Erfolgsdenken zu verfallen. Die Schweiz als kapitalorientierte Aktiengesellschaft wäre aber ebenso ein Verrat an ihrem abendländischen Erbe, wie Europa als reiner Krämer- und Händlerstaat, als blosse Währungsunion dem wahren Geist des Abendlandes untreu würde.

Abendländischer Geist ist aber gerade heute ausserordentlich gefährdet; er trägt seine eigenen Gefahren in sich. In einer Zeit der Permissivität, in der alles erlaubt zu sein scheint, gilt es, die Grenzen der Freiheit wieder aufzuzeigen. In einer Zeit des schrankenlosen Individualismus muss wieder an die Verantwortung jedes einzelnen gegenüber der Gesellschaft erinnert werden. In einer Zeit mit überbordendem

Materialismus ist dringend auf die Unverzichtbarkeit der geistigen Werte hinzuweisen. In einer Zeit, die vornehmlich in den Kategorien von Macht und Erfolg denkt, heisst es jene metaphysischen Bezüge wieder geltend zu machen und jener übergeordneten Autorität zur Anerkennung zu verhelfen, ohne die der Mensch nicht sinnvoll leben kann und ohne die er jeder Orientierung ermangelt. Einer Zeit, die einem übersteigerten Machbarkeitswahn und Fortschrittsglauben huldigt, heisst es jene *vita contemplativa* entgegenzuhalten, die es uns ermöglicht, Distanz zum Zeitgeist zu gewinnen und uns wieder auf das Wesentliche und Not-Wendende unserer Existenz zu besinnen.

Europa ohne Abendland wäre dem sicheren Verfall anheim gegeben. ✦

TITELBILD

Visionäre Schweizer Architektur des 20. Jahrhunderts

Haus für alleinstehende Frauen «Zum neuen Singer», Speiserstrasse 98, Basel, 1927–1929

Architekt: Hans Schmidt

Haus «Zum neuen Singer», Basel, 1927–1929. Architekt: Hans Schmidt

Auf verschiedenen Ebenen ist das Haus für alleinstehende Frauen von besonderer Bedeutung. Innerhalb der Gattung Wohnungsbau ist es eines der wenigen realisierten Beispiele, welche die Wohnprobleme berufstätiger Frauen ohne Familien in den zwanziger Jahren thematisieren. Es war einerseits für die Frauen schwierig, geeigneten Wohnraum zu finden, anderseits war die Idee kollektiven Wohnens eines der wichtigen Themen des Neuen Bauens.

Die Architekten *Artaria* und *Schmidt* nahmen 1928/29 die Bauaufgabe zum Anlass, eine der konstruktiv und architektonisch radikalsten Manifestationen zu verwirklichen. Sie bauten auf der Grundlage eines Stahlskeletts eine grösstmögliche Zahl von autonomen Kleinwohnungen, «Ration Wohnung» *(Gropius),* in denen die Hausarbeit sich auf das Notwendigste reduzieren liess, und gleichzeitig Gemeinschaftseinrichtungen, die den alleine Lebenden nach Wunsch Kontakt untereinander boten. Das dreigeschossige Haus an der Strasse hat einen hofseitig um ein Stockwerk niedrigeren Flügel mit Dachterrasse und enthielt ursprünglich vor allem Zweizimmerwohnungen neben den gemeinschaftlichen Räumen. Die Wohnungen sind «Musterbeispiele für funktionale Platzoptimierung und Wegführung» *(Dorothee Huber).*

Leider sind die Stahlprofile der Fenster in einer unsachgemässen Renovation entfernt und durch entstellenden Kunststoff ersetzt worden.

Die Ausstellung über *Hans Schmidt* fand 1993 im Architekturmuseum statt.

ULRIKE JEHLE-SCHULTE STRATHAUS

Das Architekturmuseum Basel stellt in wechselnden Ausstellungen internationale und schweizerische Architektur aus und versteht sich als Vermittler von architektonischen Fragen im weitesten Sinn. Nicht nur für Fachleute, sondern für ein breites, interessiertes Publikum. Unter dem Motto «Visionäre Schweizer Architektur des 20. Jahrhunderts» gestaltet die Direktorin *Ulrike Jehle-Schulte Strathaus* aus den Beständen des Museums die 10 Titelblätter der «Schweizer Monatshefte» im Jahr 1998. Auf jedem Titelblatt wird ein wichtiges Werk der schweizerischen Architektur des 20. Jahrhunderts zu sehen sein, mit dem ein neuer, nicht selten revolutionärer Akzent in der Entwicklung des Bauens gesetzt wurde.